

## AUS MIRIAM BIGANOV'S LEBEN:

*„Verlass mich nicht, Gott im Alter,  
wenn ich grau werde,  
bis ich deinen Arm verkundige  
Kindeskindern und deine Kraft allen,  
die noch kommen sollen!“ Psalm 71:18*



Katrin Lauter mit Miriam

„Jeder hat seine eigene Geschichte und keine ist die gleiche. Jeder von uns hatte einen sehr schweren Weg“, so fing Miriam an, uns einen Teil ihres Lebens zu erzählen. Sie stammt aus der Ukraine und war erst 14 Jahre alt, als die Deutschen das Gebiet um Winnica besetzten, das war am 26. Juli 1941. Gleich danach wurden weiße Plakate aufgehängt mit Befehlen, dass man Wertsachen abgeben müsste. Später schrieb man auf diese Plakate Verbote für Juden: Sogar das Verbot in ein Krankenhaus zu gehen! Bei unserem Besuch sehen wir, dass es Miriam schwer fällt zu erzählen, trotzdem sagt sie: „Ich muss erzählen, denn nun bin ich schon alt!“ Miriams Vater war krank, er hatte eine Verwundung vom 1. Weltkrieg. Ihre Mutter war Schneiderin. Die Schwester war viel älter und schon Zahnärztin und den Bruder hat man als 17-jährigen in die Armee eingezogen. Es wurde sehr schwer, denn sie musste gleich auf dem Feld arbeiten, wo ukrainische Männer sie bewachten. „Die Ukrainer haben die Deutschen mit Brot und Salz willkommen heißen“ erinnert sich Miriam. „Dann hörten wir schon von den ersten Tötungsaktionen in unserem Nachbarort Uman, wo ca. 30 000 Juden wohnten. Der Winter war sehr schwer, es war großer Hunger und wir mussten Steine schleppen. Nachts haben wir unsere Kleider nicht ausgezogen, denn jeden Tag warteten wir drauf, dass man uns töten würde. Dann kam ein Befehl, dass man nur Kleider für einmal zu wechseln und Essen für 2 Tage mitnehmen durfte und wir wurden in einem Lastwagen 60 km nach Reigarod transportiert, in einen Steinbruch. Es waren so viele Menschen in dem Lastwagen, dass wir nur eng aneinander stehen konnten. Dort waren die jüdischen Häuser schon leer und wir schliefen dort auf dem Boden und wurden geschlagen. In diesem Arbeitslager war ich ca. 1 Monat, bis ich zu anderer Zwangsarbeit in ein Dorf vertrieben wurde. Dort waren drei Deutsche, die uns nicht geschlagen haben.“

Tief bewegt erzählt uns Miriam, dass sie echte Wunder erlebt hat. „Nach einer Woche traf ich dort meine Mutter. Es war so gut zusammen mit ihr zu sein und wir hatten sogar Stockbetten.“ Doch dann kam eine Registrierung: Alle Frauen von 16-45 mussten sich registrieren lassen und sollten in einem Lastwagen von der SS transportiert werden. Der deutsche Kommandant kam und sagte, auf Miriam zeigend: „Sie bleibt!“ Trotzdem ging Miriam händehaltend zusammen mit ihrer Mutter zu diesem Lastwagen. „Ich wollte auch reingehen, doch jemand zog mich an meinen langen Zöpfen zurück. Ich weiß nicht mal mehr, wann genau der Lastwagen wegfuhr. Das war das erste Wunder und ich blieb am Leben!“ Miriams Mutter wurde allerdings am 27. Juni 1942 erschossen. Im Mai war die Tötungsaktion in dem Ort Teplik, wo ca. 1500 Juden erschossen wurden. „Eigentlich sollte auch ich dort liegen“, sagt Miriam. Später brachte man sie in das 3. Arbeitslager—Tarosovka— und sie musste dort wieder Schwerstarbeit leisten: Straßenbau! Dieses Lager war 30 km von ihrem Heimatort. Ein ukrainischer Arbeiter fragte sie: „Wer bist du?“ Miriam sagte ihm ihren Namen und erfuhr so, dass ihr Vater noch lebte. „Dein Vater lebt, ich kenne ihn“, erwiderte dieser Arbeiter. Miriams Vater war Tischler und die Nazis ließen 20 Facharbeiter am Leben, einer davon Miriams Vater. „Im ersten Lager schlief ich auf dem Boden, im zweiten auf Stockbetten, doch im dritten Lager schliefen wir alle in einem Stall am Boden, völlig im Schmutz. Man konnte sich nicht waschen, so bekamen wir Krankheiten und Läuse. Meine Beine wurden krank und ich konnte fast nicht gehen! Immer hatten wir Angst umgebracht zu werden. Mit mir im Lager war eine Freundin, die ich schon lange kannte, und ich sagte zu ihr: „So und so tötet man uns hier! Lass uns versuchen, weg-



Miriam und ihre Eltern